

1 Einleitung

1.1 Hinführung zum Thema

Wird die Relevanz von Corporate Citizenship in der Wissenschaft seit der Jahrtausendwende immer wieder betont – so schreiben beispielsweise Andriof/McIntosh „[...] corporate citizenship is most likely to become a more significant issue as we move into the next millennium“¹ und auch Habisch betont, dass im 21. Jahrhundert Unternehmen eine enorme Bedeutung für die Lösung gesellschaftlicher Probleme zukommt² –, tritt der Terminus *Corporate Citizenship* in der öffentlichen Diskussion eher selten auf und selbst viele Unternehmen, insbesondere die kleineren, kennen diesen Begriff nicht oder nur flüchtig und können ihn dementsprechend kaum näher definieren.³ Im Gegensatz dazu finden sich die Begriffe Corporate Social Responsibility und Nachhaltigkeit⁴ nicht nur in Wirtschaftskreisen und der Wirtschaftspresse wieder und sind entsprechend deutlich präsenter und bekannter.

Dem Konzept des Corporate Citizenship kommt damit – gerade in Deutschland⁵ – immer noch ein Schattendasein gegenüber dem Konzept des Corporate Social Responsibility (CSR) zu. Dass für Corporate Citizenship bislang weder eine allgemeingültige Begriffsbestimmung noch eine einheitliche deutsche Übersetzung existiert, macht diesen Umstand nicht einfacher. Allzu oft wird Corporate Citizenship daher entweder schlicht in eine Schublade mit dem Konzept CSR gesteckt oder – und dies ist in Deutschland noch verbreiteter – als dessen „kleiner Bruder“ und damit als Teil von CSR angesehen, bei dem sich die Unternehmen über ihre eigentliche Geschäftstätigkeit hinaus gesellschaftlich engagieren.⁶ Diese Einordnungen von Corporate Citizenship – gleich ob als Teil oder Synonym von CSR – können jedoch dem Begriff Corporate Citizenship kaum gerecht werden, da diesem ein deutlich tiefer greifender Grundgedanke innewohnt. So verweist die Bezeichnung Corporate Citizenship auf die Projizierung des Bürgerbegriffs auf Unternehmen⁷. Damit wird eine ansonsten lediglich für Individuen gebrauchte Einstufung – die Rolle des Bürgers in der Gesellschaft – auf Unternehmen übertragen. Entsprechend ist mit Corporate Citizenship immer auch die Frage nach der Rolle von Unternehmen in der Gesellschaft verbunden und je nachdem wie diese beantwortet wird, geht damit ein jeweils anderes Verständnis von Corporate Citizenship einher. Folglich ist auch die zentrale Fragestellung dieser Arbeit nach der Wirkung von unterstützenden Akteuren im Kontext Corporate Citizenship mit dieser Fragestellung verbunden, weshalb das Ziel der Arbeit insbesondere eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Wirkung von Corporate Citizenship-unterstützenden Akteuren (CC-Mittlern) ist.

¹ Vgl. Andriof/McIntosh 2001, S. 249.

² Vgl. Habisch, 2006, S. 97.

³ Vgl. Stabstelle Bürgerengagement und Freiwilligendienste im Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg (Hrsg.), 2007, S. 13.

⁴ Die beiden Begriffe CSR und Nachhaltigkeit werden in dieser Arbeit synonym verwendet; siehe dazu Kapitel 2.2.2.1.

⁵ Vgl. Schrader, 2006, S. 220.

⁶ Vgl. bspw. Westebbe/Logan, 1995, S. 13, Loew et al., 2004, S. 54 oder Dubielzig/Schaltegger, 2005, S. 235.

⁷ corporate = unternehmerisch; citizen(ship) = Bürger(schaft)

Ins Deutsche wird Corporate Citizenship zumeist als das gesellschaftliche oder auch bürgerschaftliches Engagement von Unternehmen übersetzt und entsprechend beschrieben.⁸ Dies scheint auf den ersten Blick stimmig zu sein – und insbesondere die Umschreibung als *bürgerschaftliches* Engagement verweist auf den Grundgedanken von Corporate Citizenship (Unternehmen als Bürger zu betrachten). Was dieser Bürgerstatus jedoch konkreter zu bedeuten hat, wird dabei meist nicht weiter und vor allem nicht mit der notwendigen Tiefe hinterfragt und somit letztlich auch nicht von den Unternehmen eingefordert. Dies lässt wiederum einen großen Spielraum offen, wie Corporate Citizenship von Unternehmen ausgeübt werden kann. Dabei zeigen Beispiele aus der deutschen Unternehmenspraxis, dass Corporate Citizenship gerne als zusätzliche Aktivitäten zur eigentlichen Geschäftstätigkeit betrieben werden, insbesondere in Form von Geld- oder Sachspenden an gemeinnützige Organisationen⁹ oder zunehmend auch als so genannte Corporate-Volunteering-Projekte, bei denen Unternehmensmitarbeiter meist für ein, teilweise auch mehrere Tage ihre Zeit und gegebenenfalls auch ihr Wissen in ebensolche Organisationen einbringen.¹⁰

Andere Verständnisse von Corporate Citizenship – wie insbesondere jene des so genannten erweiterten Corporate Citizenship¹¹ – sehen eine solche Ausübung der „gesellschaftlichen Rolle der Unternehmen“ als nicht ausreichend an und verweisen dabei insbesondere auf die dabei stattfindende Trennung der CC-Projekte vom alltäglichen Handeln der Unternehmen. So üben die Unternehmen zwar in diesen Projekten gesellschaftliches Engagement aus und übernehmen damit eine gewisse gesellschaftliche oder auch bürgerschaftliche Rolle, bei allen anderen Handlungen orientieren sie sich jedoch in der Regel weiterhin an ihren eigenen, insbesondere ökonomischen, Zielen und ordnen gesellschaftliche Ziele diesen unter. Eine solche „Rangordnung“ der verschiedenen Zielgrößen von Unternehmen ist jedoch nicht mit der Definition des Bürgers nach Jean-Jacques Rousseau vereinbar. So verweist Rousseau in seinem Gesellschaftsvertrag darauf, dass es nicht den einen Bürger gibt, sondern verschiedene Arten zu differenzieren sind; insbesondere die Unterscheidung zwischen dem Bourgeois und dem Citoyen sind dabei von zentraler Bedeutung. Zugleich betont Rousseau, dass einzig der Citoyen als „wahrhafter“ Bürger gelten kann. Dieser lässt sich entsprechend als die Idealvorstellung eines vollkommen in die Gesellschaft integrierten Menschen beschreiben, indem dieser das Wohl der Gesellschaft über sein eigenes Wohl stellt.¹² Die Differenzierung Rousseaus zwischen dem Citoyen und dem Bourgeois wird auch in der neueren Literatur noch gerne aufgegriffen und dabei insbesondere auf die Unterscheidung des Bourgeois, als dem Bürger, der (nur) seinen eigenen Nutzen verfolgt, und dem Citoyen, der sich vollkommen dem Gemeinschaftsnutzen verpflichtet fühlt, hingewiesen.¹³

Aufbauend auf diesem (idealen) Bürgerverständnis nach Rousseau – dem Citoyen – kommt dem Terminus Corporate Citizenship eine deutlich weiter- und tiefer greifende Bedeutung zu und

⁸ Vgl. Schrader, 2006, S. 220.

⁹ Dieser Begriff wird im Kapitel 2.3.2 noch näher erläutert.

¹⁰ Siehe hierzu Kapitel 2.3.3.1.

¹¹ Vgl. Matten/Crane, 2003, S. 6ff.

¹² Vgl. Rousseau, 1762, S. 151.

¹³ Vgl. bspw. Petersen, 2008, S. 11 und S. 45.

wird insbesondere im (erweiterten) CC-Ansatz des Wirtschaftsethikers Peter Ulrich entsprechend verwertet, aber auch in den Ansätzen nach Schrader und Curbach.¹⁴ So fordern diese nicht mehr nur ein gelegentliches CC-Engagement ein, sondern – wie es einem (Corporate) Citizen entspricht – die Reflexion der gesamten Unternehmenstätigkeit in Hinblick auf den gesellschaftlichen Mehrwert.

1.2 Zielsetzung und Forschungsgegenstand

Das Ziel der Arbeit ist die differenzierte Erforschung der Wirkung von unterstützenden Akteuren im Kontext des CC-Engagements von Unternehmen. Erfragt werden soll damit letztlich die Sinnhaftigkeit derartiger CC-unterstützender Akteure. Bei diesen handelt es sich insbesondere um so genannte CC-Mittlerorganisationen bzw. CC-Mittler. Zudem werden insbesondere im zweiten Forschungsteil der Arbeit auch weitere unterstützende Akteure erforscht, die ein umfassenderes Beratungsangebot aufweisen und damit besonders für ein weiter gefasstes Verständnis von Corporate Citizenship als hilfreich erscheinen (diese werden als ganzheitliche CC-Berater betitelt).

Die (erste) zentrale Fragestellung der Arbeit lautet somit wie folgt:

Welche Wirkungen und damit welche Sinnhaftigkeit haben unterstützende Akteure im Kontext von Corporate Citizenship?

Den Forschungsgegenstand der Arbeit stellen entsprechend die unterstützenden Akteure für das CC-Engagement der Unternehmen dar. Diese als CC-Mittler betitelten Akteure helfen den beiden Hauptakteuren von Corporate Citizenship (Unternehmen und NGOs¹⁵) – bzw. zumeist insbesondere den Unternehmen – bei ihrem CC-Engagement. Dabei nehmen diese eine zwischengeschaltete Instanz ein und können dadurch die neben den unmittelbaren Kosten von Corporate Citizenship (wie beispielsweise dem Wert der Geld- oder Sachspende) entstehenden Kosten – die so genannten Transaktionskosten – deutlich reduzieren. Dies geschieht indem die Mittler die für die Transaktionskosten verantwortlichen Aufgaben übernehmen; dazu gehören beispielsweise die Suche und Informationsbeschaffung potentiell zu fördernder CC-Projekte, die Auswahl und Abwicklung dieser Projekte sowie eine mögliche Projektkontrolle und -bewertung. Denn werden diese Aufgaben von einem Dritten wie dem CC-Mittler übernommen, reduzieren sich in Folge des so genannten Baligh-Richartz-Effekts¹⁶ die damit verbundenen Kosten, die Transaktionskosten. Dieser Effekt wird in der nachstehenden Abbildung bildhaft dargestellt:

¹⁴ Dem ebenfalls dem erweiterten Corporate Citizenship einzuordnenden Ansatz nach Matten/Crane ist hingegen eine Orientierung am Bürgerbegriff nach Aristoteles zuzuschreiben und weist entsprechend auch andere Forderungen an Unternehmen als Bürger auf.

¹⁵ siehe Kapitel 2.3.2

¹⁶ Vgl. Toporowski, 2000, S. 513.

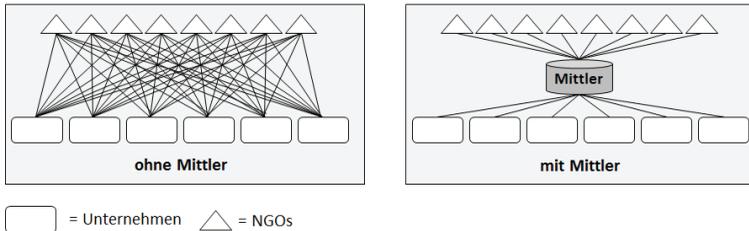


Abbildung 1: Baligh-Richartz-Effekt in Bezug auf CC-Mittler

Quelle: Eigene Darstellung.

Wie die Abbildung zeigt, wird in Folge des Ersatzes eines CC-Mittlers die Transaktionsanzahl deutlich vermindert und dementsprechend auch die damit verbundenen Transaktionskosten erheblich reduziert. Das Ausmaß der Kosteneinsparung ist dabei von der Anzahl der Transaktionspartner (diese stellen im Kontext Corporate Citizenship in der Regel Unternehmen und NGOs dar) abhängig; das heißt je höher dessen Anzahl ist, desto stärker ist auch der Baligh-Richartz-Effekt und damit der Kosteneffekt.

Auf Grundlage dieses Kosteneffekts, der durch CC-Mittler hervorgerufen werden kann, geht folglich grundsätzlich eine positive Bewertung von unterstützenden Akteuren für Corporate Citizenship hervor. Diese Annahme kann daher auch als eine Art grundsätzliche „Hypothese“ dieser Arbeit angesehen werden, die gewissermaßen näher untersucht („überprüft“) werden soll¹⁷; generell ist die Arbeit jedoch als explorativ einzustufen, wie das nachfolgende Kapitel zur Forschungsmethodik näher darlegen wird. Die Wirkungsforschung der Arbeit setzt dementsprechend bei diesem Baligh-Richartz-Effekt an, der differenziert analysiert werden soll – beispielsweise bezogen auf die verschiedenen Aufgabenbereiche von CC-Mittlern –, möchte jedoch im Weiteren vor allem noch weitere Effekte ergründen. Diese sollen dabei bewusst über Kostenaspekte von unterstützenden Akteuren hinausgehen und sich auch von rein ökonomischen Effekten lösen.

Die zentrale Zielsetzung der Arbeit ist eine umfassende und differenzierte Betrachtung der Wirkung von CC-Mittlern, als Blaupause für unterstützende Akteure für Corporate Citizenship. Dies meint insbesondere die Analyse des von den Mittlern geschaffenen Corporate Citizenship. Denn, wie eingangs erwähnt, gibt es nicht das eine Corporate Citizenship, sondern eine Bandbreite an möglichen CC-Verständnissen. Dabei sind diese nicht nur in Teilaspekten different, sondern bauen auf grundsätzlich unterschiedlichen Ausfassungen der Rolle von Unternehmen in der Gesellschaft auf. Entsprechend können bestimmte Wirkungen von unterstützenden CC-Akteuren auf Grundlage des einen CC-Verständnisses als positiv, in Anbetracht eines anderen CC-Ansatzes hingegen gegebenenfalls als neutral oder sogar negativ gelten. Für die Bewertung der Wirkung der unterstützenden Akteure (Mittler) ist somit die stetige Bezugnahme zu den verschiedenen CC-Verständnissen elementar. Entsprechend ist eine

¹⁷ Diese Hypothesen-Überprüfung ist nicht mit der einer rein deduktiven Forschung vergleichbar.

intensive Beschäftigung mit dem Begriff Corporate Citizenship bzw. den verschiedenen Corporate Citizenship-Ansätzen für diese Arbeit unerlässlich.

Daraus hervorgehend ergibt sich die zweite zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit; diese lautet wie folgt:

Welche Art von Corporate Citizenship wird durch den Einsatz von unterstützenden Akteuren (wie insbesondere den CC-Mittlern) gefördert?

Die zentrale Zielsetzung der Arbeit stellt entsprechend auch die Bildung neuer Theorien für die Wirkungsweise von unterstützenden Akteuren von Corporate Citizenship dar, wie das folgende Kapitel noch näher erläutern wird.

1.3 Forschungsmethodik

Die offene, zentrale Forschungsstellung der Arbeit verweist bereits auf eine grundsätzlich explorative Forschung, die dieser Arbeit zu Grunde liegt. Denn auch wenn erste Überlegungen zu CC-Mittlern eine eher positive Bewertung dieser vermuten lassen (Baligh-Richartz-Effekt) und damit ein gewisser überprüfender Charakter gegeben ist, so setzt diese Arbeit dennoch explorativ an und erforscht entsprechend ganz grundsätzlich die Wirkung von unterstützenden CC-Akteuren. Dies ist vor allem auch mit dem weitgefassten Forschungsanspruch – sowohl hinsichtlich der untersuchten CC-Mittler wie auch dem Corporate Citizenship im Allgemeinen – dieser Arbeit zu begründen. An Hand der Ergebnisse dieser explorativ angelegten Wirkungsforschung zu CC-Mittlern wird sich jedoch vermutlich auch die grundsätzliche positive Vermutung („Hypothese“) näher beleuchten lassen.

Das Ziel dieser Forschung ist die Bildung neuer Theorien für die Wirkungsweise von unterstützenden Akteuren im Kontext Corporate Citizenship, weshalb sich an der so genannten Grounded Theory nach Glaser/Strauss¹⁸ orientiert werden soll. Diese stellt keine konkrete Methodik, sondern eine „Gesamtkonzeption hinsichtlich Datenerhebung, Datenanalyse und Theoriebildung“¹⁹ dar und ist daher als „Mastertechnik“²⁰ zu verstehen. Hervorgegangen ist die Grounded Theory aus der Kritik Glaser/Strauss, dass es in ihrer Disziplin (der Soziologie) eine fortschreitende Entfremdung zwischen der sozialen Wirklichkeit und der Theorie gebe²¹, die sich insbesondere in der vornehmlich praktizierten Überprüfung bestehender Theorien zeige und damit die Entwicklung und Entdeckung neuer Theorien vernachlässigt werden.²² Glaser/Strauss forderten daher stattdessen „Theorien aus konkretem Datenmaterial heraus in direkter Bezugnahme auf die soziale Realität [zu] gewinnen“²³. Die Theorie stellt bei dieser Vorgehensweise – anders als beim deduktiven Forschungsansatz, bei dem zuerst Hypothesen und Theorie gebildet und anschließend überprüft werden – folglich das Endprodukt dar

¹⁸ Glaser/Strauss, 1967.

¹⁹ Szabo, 2009, S. 109.

²⁰ Szabo, 2009, S. 109.

²¹ Vgl. Mey/Mruck, 2007, S. 11ff.

²² Vgl. Szabo, 2009, S. 109.

²³ Lamnek, 1995, S. 112.

(Theorienbildung als Ziel) und ist dementsprechend als induktiv zu bezeichnen.²⁴ Somit basieren die mit der Grounded Theory entwickelten (neuen) Theorien auf der sozialen Wirklichkeit.²⁵

Ein zentrales Merkmal der Grounded Theory ist dessen charakteristische Abfolge; diese ist als ständiger „Wechsel zwischen Handeln (Datenerhebung) und Reflexion (Datenanalyse via Codierprozeduren und Theoriebildung)“²⁶ zu beschreiben. Der Grounded Theory liegt damit eine zirkuläre Vorgehensweise zu Grunde, wohingegen bei einer deduktiven Forschung linear vorgegangen wird.²⁷ Die zentralen Elemente der Grounded Theory (die Datenerhebung, die Datenanalyse und die kontinuierliche Theoriegenerierung) stehen folglich in einem engen wechselseitigen Zusammenhang zueinander²⁸ (hierauf wird das Kapitel 5.1.3 noch näher eingehen). In der Grounded Theory wird zwischen einer gegenstandsbezogenen (substantiven) und formalen Theorie differenziert. Diese Arbeit zielt auf Ersteres ab (gegenstandbezogene Theorie), da ein konkreter Gegenstandsbereich vorliegt (formale Theorien weisen hingegen einen höheren Allgemeinheitsgrad auf und werden für formale oder konzeptuelle Bereich der Sozialforschung entwickelt).²⁹

Für diese Arbeit wurde die Grounded Theory als grundlegende Methodik insbesondere auch deswegen ausgewählt, weil dessen Zielsetzung zwar ebenso als deskriptiv-explorativ einzuordnen ist, dabei jedoch über ein erstes Generieren möglicher Zusammenhänge auf Grundlage der Empirie hinausgehen möchte³⁰ und explizit das theoretische Denken und die Abstraktion einfordert³¹. Dabei ist es nach Glaser/Strauss nicht zwingend notwendig, dass der Ursprung eines entwickelten Modells direkt aus den empirischen Daten entstammt, jedoch ist die daraus gebildete Theorie immer in Beziehung zu diesen zu setzen.³² Begleitend zu den typischen Teilschritten der Grounded Theory – (Datenerhebung, Datenanalyse und Theoriebildung (diese werden im Kapitel 5.1.3 näher erläutert) – zählt Goulding auch das Hinzuziehen von Literatur zur Grounded Theory. Diese soll dabei als Stimulus betrachtet und verwendet werden, der die Theoriebildung vorantreibt, jedoch nicht zum Vergleichen zwischen dieser und der Empirie eingesetzt werden.³³ Inwiefern eine solche Verwendung der Literatur bzw. des daraus gewonnenen Wissens – dem so genannten „theoretischen Vorwissen“ – beim Forschenden bestehen darf, ist jedoch (insbesondere auch bei den beiden Gründern der Grounded Theory) umstritten. So darf sich nach Glaser der Forschende erst nach abgeschlossener Empirie mit dem eigenen theoretischen Vorwissen beschäftigen³⁴, wohingegen nach Strauss das theoretische Vorwissen hingegen nicht zwangsläufig vollkommen von der empirischen Arbeit auszugrenzen ist. Gerade jüngere Publikationen anderer Forscher unterstützen insbesondere die Position

²⁴ Vgl. Szabo, 2009, S. 109.

²⁵ Vgl. Szabo, 2009, S. 109.

²⁶ Mey/Mruck, 2007, S. 13.

²⁷ Vgl. Flick, 2007.

²⁸ Vgl. Szabo, 2009, S. 111.

²⁹ Vgl. Glaser/Strauss, 2005, S. 42 i.V.m. Vgl. Lamnek, 1995.

³⁰ Vgl. Baumgarth/Evanschitzky/Eisend, 2009, S. 3ff.

³¹ Vgl. Goulding, 2002.

³² Vgl. Glaser/Strauss, 2005.

³³ Goulding, 2005, S. 294ff.

³⁴ Vgl. Mey/Mruck, 2007.

von Strauss.³⁵ Nach Flick ist hierbei zu differenzieren, dass sich der Ausschluss von theoretischem Vorwissen auf die Hypothesenbildung (d.h. keine Ex-ante-Hypothesenbildung) bezieht, nicht aber auf die Formulierung der zu erforschenden Fragestellung.³⁶

Auch diese Arbeit orientiert sich am Grounded-Theory-Ansatz von Strauss. So wird für die Erforschung der Wirkung von unterstützenden CC-Akteuren neben der empirischen Forschung auch auf Literatur sowie bereits bestehende Theorien zurückgegriffen. Dabei nimmt das daraus resultierende theoretische Vorwissen in dieser Arbeit eine gewichtige Stellung ein und dient angesichts der geringeren Fallzahl der empirischen Forschung (hervorgehend aus einer niedrigen Grundgesamtheit) als hilfreiche oder gar notwendige Forschungsquelle.

Der empirischen Forschung geht in dieser Arbeit somit sowohl im ersten als auch im zweiten Forschungsteil eine intensive theoretisch-deduktive Forschung voraus, bei der insbesondere auf andere Theorien zurückgegriffen wird. Im ersten Forschungsteil stellt dies die Transaktionskosten- sowie die Intermediationstheorie dar, der zweite Forschungsteil bedient sich der Theorie zur Organisationsentwicklung sowie zum organisationalen Lernen. Im ersten Forschungsteil wird zudem auch direkt auf Literatur zu Corporate Citizenship bzw. CC-Mittlern zurückgegriffen.

Für die empirische Forschung wird neben einer zunächst erforderlichen grundsätzlichen Ergründung der in der Praxis existierenden unterstützenden CC-Akteure³⁷, insbesondere die Befragung herangezogen. Diese orientiert sich an der Grounded Theory, die als Zwischenform einer induktiven und deduktiven Forschung zu klassifizieren ist und ebenso die Verwendung von theoretischem Vorwissen zum Untersuchungsobjekt vorsieht.³⁸ Im ersten Forschungsteil geht der Befragung eine Dokumentenanalyse zu den CC-Mittlern voraus. Die Erkenntnisse der theoretisch-deduktiven Forschung (theoretisches Vorwissen) dienen gemäß der Grounded Theory zum einen als „Stimulus“³⁹ für die empirische Forschung sowie der anschließenden Auswertung der empirischen Daten und insbesondere der letztendlich Theoriebildung.

Folgende Abbildung fasst die Forschungsmethodik und Instrumente der Arbeit nochmals zusammen:

³⁵ Vgl. Szabo, 2007, S. 112.

³⁶ Vgl. Flick, 2007, S. 124.

³⁷ Im ersten Forschungsteil stellen dies insbesondere die CC-Mittler dar, im zweiten Forschungsteil die so genannten ganzheitlichen CC-Berater.

³⁸ Vgl. Kurz et al., 2009, S. 464.

³⁹ Goulding, 2005, S. 294ff.

	Theoretisch-deduktive Forschung	Empirische Forschung
Forschungs- teil 1	<ul style="list-style-type: none"> • Transaktionskosten- und Intermediationstheorie • Literatur 	<ul style="list-style-type: none"> • exploratives Interview (<i>UPJ</i>) • Dokumentenanalyse (<i>CC-Mittler</i>) • Befragung (<i>CC-Mittler</i>)
Forschungs- teil 2	<ul style="list-style-type: none"> • Organisationsentwicklung und organisationales Lernen 	<ul style="list-style-type: none"> • Befragung (<i>CC-Mittler und ganzheitliche CC-Berater</i>)

Abbildung 2: Übersicht Forschungsmethodik und -instrumente der Arbeit

Quelle: Eigene Darstellung.

Eine nähere Erläuterung der Forschungsmethodik und der gewählten Instrumente werden in den jeweiligen Kapiteln dargelegt.

Neben dieser vertiefenden Forschung wurde zudem zu Beginn der Arbeit ein ausführliches Experteninterview mit dem Dachverband der CC-Mittler in Deutschland UPJ durchgeführt.⁴⁰ Dieses diente einer ersten explorativen Recherche zu Themen, die zu Beginn der Arbeit als relevant erachtet wurden. D.h. als eine Art erste Orientierungshilfe, um festzustellen, ob an den richtigen, d.h. relevanten Stellen geforscht wird bzw. ob noch weitere, bisher unbeachtete Aspekte in die Forschung einbezogen und untersucht werden sollten. Dementsprechend wird dieses Gespräch in der Arbeit auch nicht explizit dargelegt und dessen Ergebnisse aufgezeigt, sondern lediglich an manchen Stellen darauf verwiesen.

Grundsätzlich konzentriert sich die Forschung der Arbeit auf den deutschen Raum konzentriert. Der Hintergrund dessen ist, dass bereits hier sowohl auf theoretischer als auch empirischer Ebene eine große Diversität vorliegt; dies wird beispielsweise in der Literatur an Hand der vielfältigen CC-Verständnisse deutlich sowie der Unterschiedlichkeit der in der Praxis tätigen CC-Mittler.

Grundlegend für die zentrale Zielsetzung dieser Arbeit (die Wirkungsforschung der unterstützenden Akteure im Kontext Corporate Citizenship) ist die Betrachtung der dieser Akteure in verschiedenen *Rollen*. So werden diese auf Grundlage der Transaktionskosten- und der Intermediationstheorie der Rolle des Intermediärs zugeordnet bzw. als ein solcher verstanden, aus der Literatur sind hingegen Rollen wie die des Grenzgängers⁴¹ oder auch des Brückenbauers⁴² zu erschließen, welche in dieser Arbeit unter der Bezeichnung Beziehungspromotoren zusammengefasst werden. Aus diesen Rollen lassen sich zunächst die für diese Rolle notwendigen und entsprechend typischen *Aufgaben* erschließen, die Mittler (in dieser Rolle) vornehmlich übernehmen. Diese Tätigkeiten führen wiederum zu bestimmten Effekten

⁴⁰ Siehe dazu die im elektronischen Anhang beigefügte Videoaufnahme des Interviews.

⁴¹ Vgl. Endres/Wehner, 2004.

⁴² Vgl. Jakob/Janning/Placke, 2008.

und stellen somit die *Wirkungen* des jeweiligen Rollenverständnisses dar. Folglich ergeben sich je nachdem welche Rolle von einem Mittler eingenommen wird (oder auch den Mittlern im Allgemeinen) entsprechende Wirkungen. Dieser Logik-Zusammenhang der Parameter Rolle, Aufgaben und Wirkungen der CC-Mittler stellt die Grundlogik der Wirkungsforschung dieser Arbeit dar und gestaltet sich – zunächst – wie folgt:



Abbildung 3: Grundlegender Logik-Zusammenhang der Arbeit (Aufgaben, Rollen und Wirkungen CC-Mittler)

Quelle: Eigene Darstellung.

Im Laufe der Arbeit wird dieser Logik-Zusammenhang immer wieder aufgegriffen bzw. insbesondere „mit Leben gefüllt“, verfeinert und erweitert (dies geschieht insbesondere in den Kapiteln 5.1.1, 6.1, 6.2.5 und 8.6.2).

1.4 Stand der Forschung und Forschungsliteratur

Insgesamt ist die Literatur zu CC-Mittlern bzw. CC-Mittlerorganisationen – sowohl quantitativ als auch qualitativ – als eher unzureichend einzustufen. So bleibt es meistens lediglich bei einer kurzen Erwähnung dieser Akteure, teilweise zumindest mit einer kleinen Stellungnahme verbunden.⁴³ Überdies finden sich vereinzelt auch konkrete Beschreibungen eines oder mehrerer ausgewählter CC-Mittler⁴⁴; diese sind zu Teilen umfangreicher, lassen jedoch keine generellen Schlussfolgerungen deduzieren.

Grundsätzlich findet sich in der CC-Literatur nahezu ausschließlich eine positive Einschätzung der CC-Mittler (Näheres hierzu im Kapitel 4.2). So schreibt das Nationale Forum für Engagement und Partizipation⁴⁵ hierzu: „Die wachsende Zahl von nationalen, regionalen und lokalen ‚Unternehmensengagementfördernden Mittlerstrukturen‘ stellt einen der erfolgversprechendsten Entwicklungspfade und Hebel für die weitere Verbreitung von Corporate Citizenship im Sinne eines lösungsorientierten kooperativen Unternehmensengagements in Deutschland dar.“⁴⁶ Eine vertiefende Untersuchung, inwieweit und auf Grund welcher Einflussgrößen derartige Effekte eintreffen, bleibt dabei jedoch offen. Auch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hebt in seinem Ersten Engagementbericht die Bedeutung von Plattformen zwischen Wirtschaft, Politik und Drittem Sektor hervor.⁴⁷

⁴³ Vgl. bspw. Taubken, 2005, S. 12.

⁴⁴ Vgl. bspw. Wrede, 2010, S. 91ff.

⁴⁵ Das Nationale Forum hat sich auf seinem 1. Fachkongress am 27.04.2009 im Deutschen Bundestag konstituiert. Mehr als 300 Expertinnen und Experten aus Zivilgesellschaft, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft haben sich sehr kurzfristig bereit erklärt, eine erste engagementpolitische Agenda in zehn Dialogforen zu jeweils eigenen Themenkomplexen zu entwickeln und der Bundesregierung zur Verfügung zu stellen; Nationales Forum für Engagement und Partizipation, 2009, S. 2.

⁴⁶ Nationales Forum für Engagement und Partizipation, 2009, S. 70.

⁴⁷ Vgl. Enste/Neumann/Schare (BMFSFJ), 2012, S. 35.

Die Literatur deckt sich somit mit der ebenfalls positiven Einschätzung zu CC-Mittlern auf Grundlage des Baligh-Richartz-Effekts der ersten Vorüberlegungen der Arbeit. Jedoch liegt nur wenigen dieser Werke auch eine intensivere Beschäftigung und Auseinandersetzung mit CC-Mittlern zu Grunde. Allein voran ist hier das von der Bertelsmann Stiftung (diese ist im Bereich Corporate Citizenship allgemein sehr aktiv/präsent) herausgegebene Sammelwerk mit dem Titel „Grenzgänger, Pfadfinder und Arrangeure – Mittlerorganisationen zwischen Unternehmen und Gemeinwohlorganisationen“⁴⁸ anzuführen. Daneben ist auch die Monografie „Lokale Antworten auf globale Herausforderungen – Integrative Kooperationen zwischen Unternehmen und Nonprofit-Organisationen im Kontext von Corporate Social Responsiveness“ von Kristin Vorbohle zur CC-Mittler-Literatur zu nennen. Dieses widmet sich zwar vorrangig der Erforschung integrativer Kooperationen zwischen Unternehmen und NGOs, greift dabei jedoch auch die Rolle von unterstützenden Akteuren (Vorbohle spricht hier von Promotoren) auf, welche zudem auch empirisch (in Form von explorativen Experteninterviews) untersucht werden. Dieses Werk setzt sich somit in einem Teilbereich (der empirischen Forschung) intensiver mit CC-Mittlern auseinander.

Dass CC-Mittler in der Literatur keine gänzlich Unbekannten darstellen, ist zwar grundsätzlich positiv, da es dabei jedoch an einer intensiven und vor allem wissenschaftlichen Auseinandersetzung und Erforschung mangelt, möchte diese Arbeit – mit ihrer umfassenden und tiefgreifenden Analyse der CC-Mittler, sowohl theoretisch-deduktiv als auch empirisch – einen Beitrag dazu leisten, diese Forschungslücke zu füllen.

Angesichts der geringen Literatur zu Akteuren im Kontext Corporate Citizenship bedient sich die theoretisch-deduktive Forschung dieser Arbeit insbesondere anderer Theorien. Diese werden auf den Kontext der Corporate Citizenship bzw. der unterstützenden Akteure bezogen und daraus Erkenntnisse abgeleitet. Insbesondere der Transaktionskostentheorie kommt dabei eine wichtige Rolle zu und ist als eine entscheidende Theoriegrundlage dieser Arbeit einzustufen (dieser Theorie entstammt der Baligh-Richartz-Effekt auf den ersten Überlegungen zum Einsatz von CC-Mittlern aufbauen). Insbesondere im ersten Forschungsteil der Arbeit wird diese Theorie immer wieder aufgegriffen. Als grundlegend sind hier die Werke von Williamson⁴⁹ (als Gründer der Transaktionskostentheorie) und Spulber⁵⁰ (Intermediationstheorie) anzuführen. Bezogen auf die Erforschung der Wirkung von CC-Mittler stellt dabei im Besonderen das Werk von Tietz („Der Einfluss des Internets auf Intermediäre im Tourismus“) eine hilfreiche Grundlage dar. Im zweiten Forschungsteil wird schließlich insbesondere auf Literatur aus den Bereichen der Organisationsentwicklung und des organisationalen Lernens zurückgegriffen. Hervorzuheben sind hier die Werke von March/Olsen⁵¹ (Lernzyklus organisationales Lernen), Argyris/Schön⁵² (Double-Loop-Learning) sowie Klein („Partnerschaftsallianzen - Die neue Lernarena für Unternehmen und NGOs“⁵³).

⁴⁸ Bertelsmann Stiftung, 2008.

⁴⁹ Williamson, 1990.

⁵⁰ Spulber, 1999.

⁵¹ Vgl. March/Olsen, 1975.

⁵² Vgl. Argyris/Schön, 1996.

⁵³ Vgl. Klein, 2010, S. 52ff.